

kein Geschichtsprofessor im herkömmlichen Sinne sein konnte. Was er seinen Hörern bot, waren feurige Randglossen zur Geschichte, großartige Überblicke und Zusammenfassungen auf dem Hintergrund bestimmter geschichtstheologischer und -philosophischer Grundsätze.

Zündender und zügiger wird sein Wort, wo er die Feder ergreift und schreibt; denn er war wohl Gelehrter, aber noch viel mehr Publizist. Seine Aufsätze in der Zeitschrift „Eos“ sind Muster seiner Art und Weise zu schreiben. Schöpferisch entspringt ihm das Wort, und scharf und unnachsichtig trifft seine Klinge den Gegner. Stil und Ausdruck wirken auf uns Heutige allerdings oft dunkel und verschwommen, und bisweilen wird es schwierig, die rationale Substanz seiner Aufsätze und Reden zu umreißen.

G. erwartete viel von seiner Berufung in die katholische Metropole an der Isar. Aber schon die Schwierigkeiten, die sich seiner Anstellung entgegenstellten, hätten ihn warnen müssen. Kaum hatte er sein Wirken begonnen, kam der Widerstand. Die Gegner arbeiteten mit Intrigen und Verleumdungen. Nach wenigen Jahren mußte seine Stimme in der „Eos“ schweigen. Auch seine Vorlesungen wurden heftig angefochten. Er mußte erfahren, daß auch in Bayern Liberalismus, Staatskirchentum und glaubensfeindliche Aufklärung mächtig waren — und daß der König ihn nicht deckte. Görres' „Zwiesgespräch mit dem Zeitgeschehen“ klingt ab. Was seine Beschäftigung mit der christlichen Mystik ergab, z. B. die „Einkleitung zu Heinrich Susos Leben“ ist sicher auch wertvoll, aber weniger beispielhaft für seine gewaltige Wirkung auf die Mit- und Nachwelt.

G. F. Klenk SJ

*Schoeps, Hans Joachim:* Die letzten dreißig Jahre. Rückblicke. (231 S.) Stuttgart 1956, Ernst Klett. Ln. DM 13,20.

Bücher, die persönliche Erlebnisse der letzten dreißig Jahre behandeln, sind bereits in Menge erschienen. Und das ist begreiflich. Zu erschütternd, zu tief eingreifend in das Eigenleben der einzelnen war die Geschichte dieses Zeitabschnittes, als daß nicht viele versucht hätten, was wie eine Last auf ihrer Seele lag, durch Niederschrift, Mitteilung und Anruf des Nebenmenschen zu bewältigen.

Manche dieser Schöpfungen der inneren Not mag vergessen oder wegen bestimmter Tendenzen übersehen werden. Was Schoeps uns hier bietet, dürfte als Zeugnis eigener Art Bestand haben und für den kommenden Geschichtsschreiber sehr wichtig sein. Ein Wissenschafter von Rang, der nicht nur aus der Jugendbewegung hervorgegangen ist, sondern ihrem Impuls bis heute verpflichtet blieb, ein Glied der jüdischen Volks- und Glaubensgemeinschaft und zugleich überzeugter Preuße, ein Opfer des

Nationalsozialismus und doch bis heute dem humanistischen und nationalen Erbe des alten Deutschlands und des anderen Preußens in Treue verbunden — ist Hans Joachim Schoeps eine Persönlichkeit, die uns etwas zu sagen hat: vom Martyrium seiner Glaubensgenossen unter der vergangenen Schreckensherrschaft (seine eigenen Eltern gingen im KZ zu Grunde), von den besten kulturellen Überlieferungen des deutschen und besonders des reichshauptstädtischen Judentums bis zu seinem Untergang, von der Freideutschen Bewegung, dem Wandervogel, von der geistigen Rührigkeit der gebildeten Schichten Berlins, für die das Judentum einen hohen Hundertsatz stellte, von Streitgesprächen über Religion und Kultur usw.

Der weltanschauliche Standort des Verf.s ist in manchem dem liberalen Protestantismus verwandt. Er setzt sich daher sowohl gegen die jüdische als auch die christliche Orthodoxie ab. Mit den jüdischen Rechtgläubigen teilt er jedoch den Protest „gegen die Behauptung, der Messias sei bereits gekommen“ (76). Der Humanismus, den er vertritt, ist gedämpft durch die Erkenntnis der „wesentlichen Verdorbenheit des Menschen“ (40).

Am aktuellsten sind Sch.s Auslassungen über Preußen. Es ist die altpreussische Idee, für die er eintritt: Preußen als prägende Form und Regel, als Disziplin und Kommando gegenüber der auflösenden Endlosigkeit des östlichen Raumes. Dagegen übt er Kritik an den hegemonialen Übergriffen Preußens in den deutschen Raum hinein. Er stellt skeptisch die Frage, „ob das Bismarcksche Werk der Reichsgründung segensreich gewesen sei“ (125). Wir sind seiner Meinung und glauben, daß der Geist Altpreußens eher beim „christlichen Prinzipienpolitiker Ludwig von Gerlach“ (126) als beim „Realisten“ Otto v. Bismarck gestanden ist.

G. F. Klenk SJ

*Koselleck, Reinhart:* Kritik und Krise.

Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (aus der Sammlung *Orbis Academicus*, Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen. Im Verein mit W. Conze, J. Höffner hrsg. v. Fritz Wagner). (230 Seiten) Freiburg-München 1959, Karl Alber. Ln. DM 14,—. Was war zuerst da, die neuzeitliche Krise oder die neuzeitliche Geschichtsideologie? Man wird wohl sagen müssen, daß die Geschichtsphilosophie und Moral der Neuzeit aus einer Krise der alten abendländischen Glaubenswelt entstanden ist und dann ihrerseits die Krise unerhört verschärfte und zum Dauerzustand zunächst Europas machte, bis mit der Ausweitung des europäischen Einflusses eine noch unübersehbare Weltkrise entstanden ist.

Im vorliegenden Buch legt R. Koselleck